

Gedanken zum 2. Sonntag nach Epiphania – 16. Januar 2022

Votum: Johannes 1, 16

Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

Predigttext (= Epistel): 1. Korinther 2, 1-10

Auch ich meine Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft, auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. Von Weisheit reden wir aber unter den Vollkommenen; doch nicht von einer Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Sondern wir reden, wie geschrieben steht: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes.

Ich will keine schönen Predigten mehr halten, habe ich vor 14 Tagen in der Neujahrspredigt gesagt. Ich will keine Show mehr veranstalten, ich will einfach nur noch sagen, was ich glaube.

Und heute sagt Paulus genau dasselbe. *Auch ich, meine Brüder und Schwestern, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, um euch das Geheimnis Gottes zu predigen.*

Aber wird das denn auch ankommen? Wie kann ich von Gottes Geheimnis erzählen? Letztlich kann ich dir nur Dinge erzählen, die du im Grunde schon weißt. Die an Erfahrungen anknüpfen, die du schon gemacht hast. Wir müssen eine gemeinsame Sprache haben, damit du mich verstehst. So wie jemand, der kein Deutsch kann, meine deutsche Rede nicht

verstehen kann oder ich könnte eine französische oder chinesische Rede nicht verstehen, so kannst du auch nicht etwas verstehen, was ich nicht mit Worten oder Bildern beschreiben kann, die dir bekannt sind.

Natürlich kann ich meine Hörer mit manchen Dingen bekannt machen. Deswegen hat mir der Physikunterricht in der Schule immer so gut gefallen, weil es da Experimente gab, die man sehen und begreifen konnte. Und in Chemie fand ich es auch immer sehr aufschlussreich, wenn es da grünen Rauch gab oder krachende Explosionen. Danach wusste ich dann, was der Lehrer meinte.

Wie aber soll ich von Gott erzählen? Niemand hat ihn je gesehen. Ich habe bestenfalls ein Gefühl, eine Ahnung, aber mehr nicht. ***Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben***, so beschreibt Paulus das, was er zu sagen hat.

Auch Paulus und überhaupt die Bibel benutzt Bilder, die die Hörer damals kannten. Jesus beschreibt das Himmelreich mit Gleichnissen, die Bilder aus dem Ackerbau oder aus dem Haushalt verwenden. Der Heilige Geist wird bei der Taufe Jesu mit einer Taube verglichen, in der Pfingstgeschichte, mit Flammenzungen. Als Mose die Zehn Gebote in Empfang nimmt, versteckt sich Gott in einer Gewitterwolke. Bilder, die ich mir vorstellen kann. Aber das, was sie darstellen sollen, kann ich mir nicht vorstellen. Gott ist unvorstellbar.

Wenn es wahr ist, dass Gott Liebe ist, und das ist einer der zentralen Sätze im neuen Testament, dann müsste es eigentlich völlig unmöglich sein, von ihm zu erzählen. Denn Liebe gibt es im Universum gar nicht. Sie ist weder in der Physik noch in der Chemie noch in der Mathematik zu finden. Liebe ist in der Welt nicht auffindbar.

Und trotzdem versteht dieses Wort jeder. Ich glaube, das geht nur, weil Gott uns zu seinem Bild geschaffen hat. Er hat etwas von sich in uns hineingelegt. Darum kann jeder Mensch lieben und darum kann man auch jeden Menschen auf die Liebe ansprechen.

Wenn das aber in jedem Menschen schon drin steckt, warum muss man es dann überhaupt predigen? Warum von Gott erzählen, wenn er jeden Menschen zu seinem Bilde geschaffen hat? Dann weiß doch jeder Mensch schon alles.

Wissen wir alles? Einerseits wissen wir es, sonst könnten wir gar nicht verstehen, wovon Paulus redet oder Jesus oder auch ich, wenn ich von der Liebe Gottes erzähle. Andererseits ist die Idee der Liebe zwar in uns

drin, aber es ist wahnsinnig schwer, ihr auch zu trauen. Weil sie eben nicht greifbar ist und weil es kein wirkliches Bild in der Natur für die Liebe gibt. Sie ist nicht vergleichbar mit irgendetwas, das wir sehen oder begreifen können.

Wir haben zwar Bilder. Aber was taugen die? Ein Herz aus Gold – ist Gold wirklich ein gutes Bild für die Liebe? Steht Gold nicht mehr für Reichtum, aber auch für Ausbeutung, für Ungerechtigkeit? Oder Diamanten, die angeblich auch die Liebe beschreiben: Das härteste Kristall der Erde – ist die Liebe ein hartes Kristall? Im Hohen Lied des Predigers Salomo wird die Liebe mit einer Feuersbrunst verglichen, die niemand löschen kann. Wer jemals mit einer Feuersbrunst konfrontiert war, weiß, dass dieses Bild auch nicht wirklich die Liebe beschreibt.

Und doch verstehen wir, was gemeint ist. Wir lesen Liebesgedichte, die vor 5000 Jahren in China geschrieben wurden, oder das besagte Hohelied der Liebe von Salomo, und verstehen, was gemeint ist. So fremd die Welt damals uns heute sein mag, die Liebe gibt es tatsächlich immer noch. Und den Glauben daran, dass da Gott ist, der für die Liebe steht, der selbst Liebe ist. Und es gibt auch immer noch die Hoffnung, dass das alles letzten Endes die Wirklichkeit ist, die zählt. Und nicht nur die nüchterne Realität, in der sich immer das Stärkere durchsetzt und in der Gerechtigkeit, Liebe, Hoffnung und so weiter Fremdwörter sind.

Glaube, Hoffnung und Liebe sind die drei, die niemals vergehen, während alles andere vergänglich ist. Aber auch wenn sie niemals vergehen und wir über alle Zeiten hinweg wissen, was gemeint ist, fällt es doch schwer, diese so ganz andere Wirklichkeit in der Realität dieser Welt ernst zu nehmen. Da kann man sich ja nichts für kaufen. Liebe ist Luxus – was wir brauchen, ist Geschäft, Erfolg, Wachstum, Besitz.

Doch was ist aus den irdischen Besitztümern von Salomo oder Paulus geworden? Nichts ist davon mehr nach, alles ist dahin. Aber das, was sie von der Liebe verstanden hatten, ist noch da.

Gott ist unbeschreiblich und die Liebe ist unbeschreiblich. Die tollste Predigt würde nichts nützen, um irgendjemanden davon zu überzeugen, dass es Glaube und Hoffnung und Liebe gibt in dieser Welt – wenn die Ahnung davon nicht schon im Zuhörer vorhanden wäre. Aber unbedingt nötig ist es, immer wieder an diese Ahnung zu erinnern und sich selbst und alle anderen dazu aufzurufen, nicht nur unseren diesseitigen Erfahrungen

zu trauen, sondern noch viel mehr unserem Glauben, unserer Hoffnung, unserer Sehnsucht nach Liebe.

Ich rufe mich und euch dazu auf: Glaubt! Hofft! Liebt! Auch wenn es euch vermeintlich nichts bringt, auch wenn ihr enttäuscht worden seid, gebt nicht auf! Jesus hat selbst am Kreuz noch geglaubt und gehofft und geliebt. Oder beispielsweise Dietrich Bonhoeffer in der Todeszelle.

Beide sind untergegangen und viele andere auch – und gleichzeitig merke ich ganz deutlich, dass sie nicht untergegangen sind. Dass es richtig war, so zu handeln und so zu leben, das spüre ich einfach. Manchmal tun herausragende Menschen Dinge, die ich niemals tun würde, weil ich zu ängstlich bin, zu schwach. Aber ich kann sie sehen und bewundern und es aushalten, dass sie stärker und mutiger sind als ich, und froh sein, dass ein anderer zu so Wunderbarem fähig ist.

Von Weisheit reden wir, doch nicht von einer Weisheit dieser Welt, sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die in Geheimnis verborgen ist, schreibt Paulus in unserem Predigttext. Wir haben zwei verschiedene Sorten Weisheit in uns. Die ganz diesseitige, die uns fähig macht, in dieser Welt zu leben, Erfindungen zu machen, das Wetter vorherzusagen und andere tolle Dinge zu tun. Aber dann auch noch die ganz jenseitige Weisheit, die uns fähig macht, die Liebe zu sehen, die Schönheit hinter den Dingen, Gerechtigkeit und Frieden, all die Dinge, die es in dieser Welt eigentlich gar nicht geben dürfte. Aber sie sind da, wir ahnen sie, beinahe sehen wir sie.

Genau wie Paulus will ich euch nicht überreden, nicht überzeugen. Ich will euch nur erinnern an das, was ihr längst wisst. An das, was ihr in euren Herzen habt, weil Gott es da hineingetan hat, als er euch gemacht hat. Wir sind nicht nur von hier, wir sind auch von dort. Hier sind wir Gäste, dort sind wir in Wirklichkeit zuhause. Lasst euch von niemandem, auch nicht von euren eigenen Zweifeln, vorgaukeln, dass die so genannte nüchterne Realität alles sei. Wenn sie alles wäre, wäre alles nichts. Aber so ist es eben nicht. Da draußen ist jemand, ich spüre es ganz genau. Jemand, der nicht von dieser Welt ist. Jemand, der diese Welt gemacht hat und sie in seiner Hand hält. Und der auch mich und dich in seiner Hand hält. Jemand, der liebt. Zu dem gehören wir noch viel mehr, als wir in diese Welt gehören.

(auch als Videopredigt unter www.kirche-oelixdorf.de)